Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 135 (2009)

Heft: 10

Rubrik: Hier schreibt Tatjana : "Ist Gott schwarz?"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hier schreibt Tatjana

«Ist Gott schwarz?»

Diese folgenschweren drei Wörter standen in riesigen Buchstaben an der Tafel, die wie ein Flügelaltar aufgeklappt war. Unsere Bregenzer Lehrerin fiel prompt auf diese List herein, denn anstatt langweiligem Rechnen konnte sie nun ihrer Lieblingsbeschäftigung des langatmigen Philosophierens nachgehen.

«Mein Gott, mir wird schwarz vor den Augen! Die Erklärung wird schwierig.» Sie quälte sich mit Beispielen der Entwicklung der Menschenrassen durch die Jahrmillionen, erklärte, dass auch wir alle schwarz waren und durch lange Wanderungen über die Kontinente erst weiss wurden, was die Hinterbänkler zu «Amadou, Amadou»- Rufen bewegte. Der arme Senegalese in der ersten Reihe erschrak, weil er mangels genügender Deutschkenntnisse überhaupt nicht wusste, um was es ging.

Gott wäre auch ein Symbol, sie konnte dieses Wort aber nicht erklären und verglich es mit dem Internet-@, («Super! Gott ist in allen Mails!»), malte das göttliche Auge an, («Also war Gott ein Einhorn!») und raffte sich zu einer Schlusserklärung durch: «Gott könnte alle Farben haben, er könnte sogar grün sein.» «So wie Dejan nach sechs Alcopops?»

Sie wollte diese Zwischenrufe wie so immer nicht hören, klappte die Flügel der Tafel zu, um endlich ungestört mit Mathematik zu beginnen und schrie in vorarlbergischem Sound «Mein Gott!», als sie die nächste Provokation las: «Der einzige Gott ist Allah!»

Tatjana Hungerbühler

Noch eine Weihnachtsgeschichte

Fest der Liebe

Folgendes hat mir die Mitarbeiterin eines Waisenhauses erzählt: Dort lebte Paula, ein achtjähriges, unsympathisches Mädchen, so affektiert und geheimnistuerisch, dass sie von allen Kindern gemieden wurde. Auch die Gruppenleiterin der Wohngruppe mochte das unzugängliche Mädchen nicht und wäre es am liebsten losgeworden. Vorläufig gab es keinen Grund.

Auf einem Spaziergang fand Paula einen kleinen Teddybären auf dem Sperrmüll. Der hatte einen aufgeschlitzten Bauch und nur ein Auge. Sie nahm ihn mit und hing ihn sich an den Gürtel, obgleich alle sie deswegen auslachten.

Als die Adventszeit kam, begannen die Kinder zu basteln. Jedes hatte eine Bezugsperson, der es etwas schenken wollte: Ein Bild, eine Schachtel, ein Lesezeichen. Paula hatte niemanden. Die Lehrerin gab ihr Nadel, Faden, kleine Silbersterne und etwas Stoff. Sie steckte alles in die Tasche, setzte sich in eine Ecke und zog ein Gesicht, als würde sie nachdenken.

Endlich, am 23. Dezember, schien die Gelegenheit gekommen, Paula loszuwerden. Es war nämlich verboten, in den Stadtwald zu gehen, weil sich dort Obdachlose aufhielten, die ein Feuer auf der Lichtung machten, um sich zu wärmen. «Paula ist in den Wald gelaufen», sagte eine der Zimmergenossinnen zur Gruppenleiterin. «Ich bin ihr gefolgt und habe gesehen, wie sie ein Päckchen und einen Zettel in einem Baum versteckt hat. Sicher unterhält sie eine Geheimkorrespondenz oder sie schmuggelt.»

Die Leiterin versprach, der Sache nachzugehen und machte sich auf den Weg. Es war Abend, und es hatte geschneit. Männer mit braunen Papiertüten sammelten Reisig und legten es in einen Drahtkorb. «Haben Sie ein kleines Mädchen gesehen?», fragte die Leiterin. Die Männer nickten und deuteten auf einen Eichbaum. Sie ging dahin und sah, dass in dem breiten Stamm eine Höhlung war. Als sie hineingriff, fand sie ein Päckchen und wickelte es aus.

Es war der kleine Teddy. Sein Bauch war sorgfältig zugenäht und das fehlende Auge war durch einen Silberstern ersetzt. Ein Zettel, der mit Paulas ungelenker Schrift beschrieben war, lag dabei. Staunend, mit gesenktem Kopf las die Leiterin. «Fröhliche Weihnachten. Dies ist mein Geschenk. Wer du auch bist, der es findet: Ich liebe dich.»

Irene Busch